

# Scheitern als Weg

„Sonnig, bisweilen neblig trüb“ – so die Atmosphäre bei der Jubiläumsveranstaltung zu „50 Jahre Gesamtschulen“ am Ort der ersten Schule dieser Art in Hamburg. Sie nennt sich immer noch Gesamtschule Alter Teichweg

Eingeladen hatte die GGG unter dem Motto: Es ist Zeit – bilden wir Hamburg! Der Titel versprach also nicht nur nostalgische Rückschau, sondern ließ eher die dahinterstehende Frage vermuten: Was machen wir mit den Erfahrungen, die wir in dieser Zeit gewonnen haben? Und wofür gewonnen? Da gab es dann doch unterschiedliche Vorstellungen. Während die Gastgeberin, die Vorsitzende des Vereins GGG, Anna Ammonn, den Abend mit der Frage einleitete, „ob wir den Geburtstag einer jung gebliebenen 50jährigen feiern oder einer mit 40 zu

früh Verstorbenen gedenken?“, sich somit dafür aussprach, das Nebligtrübe nicht ganz außen vor zu lassen, ließ unser Senator sich nicht die Chance entgehen, alle Wohltaten seiner Amtsperiode ins rechte und damit sonnige Licht zu rücken. Danach sei die Etablierung des 2-Säulen-Modells – irgendwie eine Verlängerung dessen, wofür die Gesamtschule den Weg bereitet habe – ein Sprung nach vorne gewesen, um den uns nahezu alle übrigen Kultusminister beneideten. Ähnlicher Neid, was die Personalausstattung angehe. Der personelle Aufwuchs, so der

Senator, also: die Neueinstellungen, sei in einer Größenordnung erfolgt, die Kolleg\_innen in anderen Bundesländern Tränen in die Augen treibe.

Tränen in die Augen stiegen so manchen Zuhörenden, als Gloria Boateng später auf dem Podium von ihren Erfahrungen berichtete, wie sie ihrer schwarzen Hautfarbe wegen als Kind angespuckt, geschlagen, getreten und in den Teich geworfen worden sei. Sie berichtete von ihrem Martyrium, nicht um in irgendeiner Weise Mitleid zu erheischen, sondern um zu sagen, dass es nicht besser geworden



Im Hintergrund die Schüler\_innen als Stimmungsbarometer – Talkrunde von links nach rechts Andre Mücke (IHK), Gloria Boateng (STS Bahrenfeld), Herbert Schalthoff (HH1), Ties Rabe (Schulsenator), verdeckt: Susanne Thurn (Laborschule Bielefeld)

sei – eher das Gegenteil sei traurige Realität! Sie, Gründerin des Vereins ‚Schlaufox‘, der äußerst erfolgreich über Bildungspaten versucht, benachteiligten Kindern Unterstützung zukommen zu lassen und die Lehrerin an der Stadteilschule Bahrenfeld ist, weiß, wovon sie spricht, wenn sie so etwas sagt.

Da waren sie und die übrigen Podiumsgäste schon mitten im Gespräch. Dass sich dieses nicht zu einem Streit entwickelte, dafür sorgte der ja in Hamburg nur allzu gut bekannte Moderator Herbert Schalthoff vom privaten Fernsehsender Hamburg 1. Locker, flockig – so kann man wohl den Stil beschreiben – moderierte er das Gespräch. Auf diese Weise gelang es ihm, die nicht selten abgegriffenen Worthülsen der Gäste auf ein erträgliches Maß einzudampfen.

Im Zentrum der Auseinandersetzung stand die Frage, wie mensch Lernen solle. An dieser Stelle war die langjährige Schulleiterin der Laborschule in Bielefeld, Susanne Thurn, in ihrem Element. Sie hielt ein flammendes Plädoyer für ganzheitliches Lernen, das allein interessen-geleitet von den Kindern und Jugendlichen selbstbestimmt betrieben werden könne. Dafür stehe ihre Erfahrung aus 40 Jahren pädagogischer Arbeit, dass allein dieser Weg das einzulösen vermöge, wofür Bildung stehen solle: Sich seiner Stellung in der Gesellschaft bewusst werden und daraus verantwortliches Handeln ableiten. Intrinsische Motivation sei die Voraussetzung für echte Lernprozesse. Alles, was unter Zwang den Kindern und Jugendlichen oktroyiert werde, gehe in die falsche Richtung und sei zum Scheitern verurteilt.

Sekundiert wurde diese Überzeugung durch die Schilderung des pädagogischen Alltags, so wie Gloria Boateng ihn erlebt oder wie sie sich ihn auf jeden Fall wünscht, denn immer realisieren lasse es sich nicht. Sie



**Gloria Boateng in ihrer Rolle als Repräsentantin von ‚Schlaufox‘ warb für die Förderung Benachteiligter**

berichtete, mit welcher Begeisterung Jugendliche in Projekten lernen, die sie selber entwickelt haben. Die Planung – Durchführung – Auswertung seien Herausforderungen, an denen sich viel eher das lernen lasse, was man später im Leben brauche.

Die anwesenden Schüler\_innen waren auf der seitlich vom Podium vorhandenen Bühne positioniert und standen auf, wenn ihnen ein Beitrag gefiel. Ein sehr direktes Stimmungsbarometer, das bei den Protagonist\_innen der beschriebenen neuen Lernformen positiv anschluss.

Als der Senator dagegen hielt, dass es aber auch auf messbare Ergebnisse ankomme, die dann nicht immer dem entsprächen, was man sich wünsche und woraus er die Konsequenz gezogen

habe, stärker als seine Vorgänger\_innen wieder auf die Beherrschung von Kulturtechniken zu setzen, blieben die Schüler\_innen sitzen. Vereinzelt standen aber welche auf, als er sagte, dass er den Schulen ja absoluten Freiraum lasse. Sie müssten lediglich liefern! D.h.: bei den zentralen Abschlussprüfungen gehe es knallhart um Punkte und damit um Noten. Und auch, wenn man dies vielleicht ablehne, komme man nicht darum herum festzustellen, dass Noten nach wie vor der gängige Maßstab der allermeisten Auswahlverfahren seien. Das bedeute für ihn, soziale Verantwortung zu übernehmen in der Gewissheit, dass jemand ohne gesicherte Basiskompetenzen im Rechnen, Schreiben und Lesen in dieser Gesellschaft

nach wie vor nur in Ausnahmefällen bestehen könne.

Hier hätte man sich als Zuhörende\_r gewünscht, dass der Moderator dann doch inhaltlich etwas zugespitzter mit der Frage gekontert hätte, ob und inwieweit unter diesen Umständen Reformpädagogik denn überhaupt möglich sei? Bleibe damit eigentlich nur das übrig, was mit ‚Learning and teaching for the test‘ gemeint sei?

Relativierend zur Frage der Zensuren äußerte sich der Vertreter der Handelskammer André Mücke. Angenehm fiel auf, dass er es unterließ, das Klischee vom Jugendlichen, der überhaupt nichts mehr könne, zu bedienen. Für ihn als Inhaber einer Werbeagentur seien die Noten tatsächlich sekundär. Stattdessen mache er sich ein Bild von den Bewerber\_innen im Gespräch. Dieses sei sicherlich ein ganzheitlicherer Weg, eine Person zu beurteilen, als es eine Zeugnisnote könne.

Ganzheitlich traf dann die Frage eines Schülers die Diskutanten: Warum alle diese gut gemeinten pädagogischen Ansätze, über die nun so lange gesprochen worden sei, nicht realisiert würden? Aber da war die Zeit schon so weit fortgeschritten, dass der Moderator dieser Frage nicht mehr den nötigen Raum geben



**Susanne Thurn als vehemente Kämpferin für Reformpädagogik**

konnte.

Die ca. 200 anwesenden Nichtschüler\_innen, überwiegend bekannte Gesichter aus der Szene, die sich mit Bildungspolitik seit Jahrzehnten beschäftigen, hatten aber anschließend im Foyer genügend Möglichkeiten, sich über die Frage auszutauschen. Der Verfasser dieses Berichts hofft, dass es an den zahlreichen Tischen um Fragen ging wie: warum man jedes Jahr aufs Neue lesen muss, dass in keinem anderen Land der Bildungserfolg so stark vom Elternhaus abhängt wie hierzulande?, warum es nicht möglich ist, dass – wie in nahezu allen anderen Ländern üblich – auch hier die Kinder

aus so genannten bildungsnahen Schichten mit denjenigen gemeinsam lernen, deren kulturelles Kapital als Viertklässler\_innen vermeintlich den Anforderungen des Gymnasiums nicht genügt und diese stattdessen die Demütigung ertragen müssen, dass sie nur Zweite Wahl sind? Und wie es denn kommt, dass es mittlerweile nahezu die Einheitschule gibt: im Speckgürtel das Gymnasium, in vielen Gebieten südlich der Elbe die Stadtteilschule? Wenn man dann noch die ehemalige Leiterin der Laborchule, die davon sprach, dass sie für ihre im Univiertel gelegene Schule 50 Prozent ihrer Schüler\_innen habe selbst aussuchen dürfen, damit hätte konfrontieren können, dass es heutzutage nahezu kein Kind mit einer Gymnasialempfehlung an eine Stadtteilschule verschlägt, wäre man der Frage des Schülers, warum denn die tollen Ideen, wie man Schule anders machen könne, nicht längst umgesetzt seien, sicherlich ein Stück näher gekommen.

Näher gekommen aber sind sich an diesem Abend auf jeden Fall die Gäste und die Schüler\_innen. Letztere haben nämlich ihre Rolle als Gastgeber\_innen – nicht zuletzt auch in der Bewirtung – hervorragend wahrgenommen.

JOACHIM GEFFERS



**Ties Rabe spricht über seine Verantwortung, Schüler\_innen eine solide Grundbildung mit auf den Lebensweg zu geben**